

Pressebericht zur Veranstaltung:

Dr. Andreas Reents: Bei Herz-Rhythmusstörungen, ist das Screening auf eine Schlafapnoe erforderlich.

Die Frage: „Können meine wiederkehrenden Herz-Rhythmusstörungen durch die Behandlung der Schlafapnoe reduziert oder sogar verhindert werden?“, stellten sich am Mittwoch viele der ca. 100 Besucher, die der Einladung der Schlafapnoe-Selbsthilfegruppe ins Angelika Reichelt Kinder- und Jugendhospiz Joshuas Engelreich gefolgt waren.

Das Spannende an der Veranstaltung - so Reinhard Wagner von der Selbsthilfegruppe - war, dass sich die Referenten Dr. Andreas Möller und Dr. Andreas Reents dem Thema „Wenn das Herz aus dem Takt gerät“ von der Seite des Schlafes näherten. So stand die Veranstaltung unter einem völlig neuen Fokus. Einig waren sich die Referenten darin, dass eine unbehandelte Schlafapnoe Herz- und Kreislauf schädigen kann und dass bei diesen Patienten ein erhöhtes Risiko besteht, Herzrhythmusstörungen gehäuft zu bekommen.

Die Studienlage, so der Kardiologe und der Schlafmediziner, ist relativ eindeutig. Mit dem Schweregrad einer unbehandelten, schlafbezogenen Atmungsstörung steigt das Risiko von Vorhofflimmern sowie von ventrikulären Extrasystolen, die der Patient als aussetzender Herzschlag oder Herzs stolpern wahrnimmt. Im Schlaf bemerkt der Patient dies nicht. Am Tage kann der aussetzende Herzschlag bereits nach 7 Sekunden zu sofortiger Bewusstlosigkeit führen.

Empfehlung des Kardiologen: Da 5 von 10 Patienten mit einer Herzschwäche auch an einer Schlafapnoe erkrankt sein können, sollte bei gravierenden, kardiologischen Befunden das Screening auf eine Schlafapnoe unbedingt im Anschluss an die kardiologische Behandlung veranlasst werden. Bei geringen Herzkreislauftrisiken können Screening und Therapieeinleitung auch vorgezogen werden.

Sollte das Screening auf eine Schlafapnoe hinweisen, kann die Therapie das wiederholte Auftreten von Vorhofflimmern reduzieren, möglicherweise sogar beseitigen.

Resümee von Wagner: Da Schlafmedizin eine junge Wissenschaft ist, gibt es noch viel Forschungsbedarf. Dennoch sollten die Mediziner „den Schlaf nicht verschlafen“. Das was wir heute wissen, zeigt bereits die Wichtigkeit der Therapie.

Reinhard Wagner